

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Ausgabe Merkur-Rundschau. 1942-1942 1942

276 (6.10.1942)

Unser Kriegsziel heißt: Deutschland!

Der Krieg wird von uns gewonnen werden, weil er gewonnen werden muß - Die Rede des Reichsmarschalls am Erntedanktag

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Deutsches Landvolk!
 Im Beginn des vierten Kriegsjahres begeben wir heute das deutsche Erntedankfest. Wir können heute die Feste der Nation nicht in dem Ausmaß und in der Art feiern, wie wir es sonst gewohnt waren. Nicht wie sonst durch die deutsche Landvolk in breiten Massen durch seine Abordnungen vor dem Führer erscheinen, um ihm Erntetrans und Früchte der alten Ernte darzubringen. Denn wir leben im Krieg, im schwersten Krieg des deutschen Volkes. Und in diesem Krieg gibt es nur eines: Arbeit und wiederum Arbeit! Kampfen und arbeiten bis zum Endtode! (Starker Beifall.)

Dank für harte Arbeit
 Wir können daher den diesjährigen Erntedanktag heute nur dadurch begehen, daß wir vor dem deutschen Volk offen darlegen, was sein Landvolk auch in diesem Jahr in harter Arbeit geschaffen hat und wie die Ernährungslage des deutschen Volkes im kommenden Jahr sein wird. Bevor ich hierüber nähere Ausführungen mache, ist es mir ein inneres Bedürfnis, in diesem Augenblick dem Allmächtigen dort oben zu danken, daß er uns in diesem Jahr aber alles Erntezwarzen so gesegnet hat in aller Ernte und auf dem Schlachtfeld, auf den Feldern und in einer Ernte in unseren Kindern. Und nun gilt im Namen des Führers mein erster Dank all den Volksgenossen, die in harter und unermüdlicher Arbeit und allen Witterungsunbilden zum Trotz dazu beigetragen haben, eine Ernte in die Scheuern zu bringen, die jedenfalls weit, weit besser ist, als wir es damals, als uns zum dritten Male ein eifriger Winter überließ, hoffen konnten.

Diesen Dank und diese Anerkennung für das deutsche Landvolk hat der Führer dadurch zum Ausdruck gebracht, daß heute die Befehle unter Ihnen mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht worden sind, und daß für das gesamte Landvolk sieben neue hervorragende Vertreter zum Ritterkreuz am Kriegsverdienstkreuz als höchste Auszeichnung empfangen haben (lang anhaltender Beifall).

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich möchte nun als erstes meine Aufgabe darlegen, Ihnen eine ganz klare Darstellung der Verhältnisse und der Lage auf dem Ernährungsgelände zu geben. Wie die gesamte Führerschaft anderer Nationen habe ich stets meinen Eifer darin gesetzt, dem deutschen Volk immer in klarer Offenheit die volle Wahrheit zu sagen, damit das deutsche Volk immer weiß, woran es ist (Starker Beifall).

Schredgepenst Blockade gebannt

Die vergangenen drei Erntejahre waren, besonders was die beiden ersten Kriegsjahre anlangt, keineswegs günstig. Ganz überaus bedauerliche Weise brachen drei unendlich harte und strenge Winter herein und vernichteten vieles, was an Arbeit vorher in die Erde gesenkt worden war. Und trotzdem konnte die Ernährung des Volkes vollumfänglich gesichert werden. Als ich bei der Ernennung zum Reichspräsidenten im März dieses Jahres damals in diesem großen Saal zum deutschen Volk sprach, habe ich - wie ich sich noch mancher Volksgenosse erinnern wird - gerade auf den Begriff und das Wort: "Heinliche Blockade", besonders nachdrücklich hingewiesen. Ich habe damals den ganzen Winterjahresplan nur unter diesem einen Gesichtspunkt gesehen und ihn auch so durchgeführt. Zu furchtbar waren für mich noch die Erinnerungen an die furchtbare Blockade des letzten Weltkrieges. Die Nachwirkungen dieser Blockade erleben wir heute noch. Wenn ich jeden Tag die traurige Pflicht erfülle, die Todesanzeigen in den Zeitungen durchzugehen, dann lese ich so oft das schmerzliche und gramvolle Wort: "Unser einziges Kind." Und warum? Weil damals ein unendlich bitterer Winter nicht nur den Krieg gegen die Wehrmacht führte, sondern gegen das ganze deutsche Volk und trakt seiner Kriegsmittel damals über dieses Volk die Hungerblockade verhängen konnte. Und dies nicht nur während des Krieges, sondern jahrelang noch nach dem Krieg. So hat der Feind das deutsche Volk unerbittlich ausgezehrt, ausgegemergelt und dem Hunger entgegengetrieben. Da war für die deutsche Ernte, die wir kennen, die Zukunftsernte eines Volkes, die Kinderlein kein Raum mehr.

Überwundene Ernährungsschwierigkeiten

Und dieses Schredgepenst hat mir immer vor Augen gestanden. Und aus diesem Grunde haben wir damals eine Vorratswirtschaft getrieben, nicht nur auf allen notwendigen Rohstoffgebieten, sondern auch besonders reichlich auf dem Gebiete der Ernährung. Diese Vorräte gefasteten den Winter und den ersten Erntezwarzen das deutsche Volk schlicht und recht zu ernähren. Die Ernährung aber nahm dann an Schwierigkeiten zu. Es galt ja nicht nur, das deutsche Volk in der Heimat zu ernähren, es galt auch unsere Wehrmacht zu versorgen, und zwar so, daß sie kämpfen konnte, und daß sie bei Kraft blieb, das heißt also, daß eine ausreichende Ernährung bereitgestellt werden mußte. Aber auch unendlich viele fremde Menschen fröhnten nun in das deutsche Land hinein, fremde Arbeiter zu. Sondern tausenden, dann zu Millionen. Als die gewaltige ungeheuerliche Hungertötung begann, als überall die Hungerbräute brüllten, und das ganze deutsche Volk, Mann wie Frau, an die Arbeit ging, da war es notwendig, auch hier mehr und mehr an Ernährungsgütern anzusetzen. Da schmolzen die Vorräte auf und wurden kleiner und kleiner. So taugte in dem vergangenen Jahr nach der ungeborenen Auswinterung, wie wir sie vorher nie erlebt hatten, vorübergehend die Gefahr auf, daß wir den Anschluß an die neue Ernte nicht finden würden, wenn die Erntegänge nicht den abgeleiteten

Erntezwarzen wieder so schlecht ausfallen würden wie die der beiden vorangegangenen Jahre. Damals wurde mir zum erstenmal der Antrag unterbreitet, die Nationsfrage für das deutsche Volk zu lösen. Ich habe mich lange gemehrt, bevor ich diesen schweren Entschluß dem Führer vorgetragen habe. Sie dürfen davon überzeugt sein, daß alle Wege überlegt und durchdacht wurden. So stand mir vor der ersten Frage: Sollen wir trotz der durch die Unbilden des Winters verursachten Ernährungsfrage die Nationen beiseite lassen in der stillen Hoffnung, es könnte ja doch alles gut werden, oder sollten wir der harten Pflicht genügen, durch eine maßvolle Senkung der Lebensmittelpreise unter allen Umständen die Ernährungslage sicherzustellen?

Für eine verantwortungsbewusste Führerschaft konnte es ja nun keinen anderen Entschluß als den letzten geben. Ich war mir klar, daß diese Entscheidung für das deutsche Volk außerordentlich einschneidend war und Schwierigkeiten mit sich bringen mußte. Brot ist nun einmal das entscheidende Nahrungsmittel.

Nun wollte es das Unmögliche noch, daß wir auch trotz einer an sich günstigen Ernte in der Kartoffelverbrauchsfrage bestialische Schwierigkeiten gehabt hätten. Die Kartoffel kam schlecht herein. Sie war nah, sie sollte leicht. Wieder kam ein dritter Winter, noch strenger als die vorhergehenden. Alle Erfahrungen des Landwirts wurde über den Saaten gemindert, selbst in die tiefsten Meilen drang der Frost ein und verdrängte die dort gelegenen Kartoffeln. Hinzu kam die außerordentliche Beanspruchung des Transportwesens, einmal durch die Schäden des schlimmsten Winters, den wir je durchlebt haben, dann durch die Notwendigkeit, zunächst einmal unter allen Umständen auf dem Transportwege die Fronten im Osten zu versorgen. So konnten die Kartoffeln nicht in genügenden Mengen in die Städte hineingeführt werden, und so kam auf einem Gebiet, auf dem ich nie-

mals Schwierigkeiten ermarkte, ebenfalls eine sehr harte Dummung hinzu.

Die fruchtbarsten Gebiete Europas erobert

Wir können heute um so beruhigter davon sprechen, weil das alles nun längst überwunden ist und nicht mehr auftreten kann. Warum? - werde ich gleich ausführen.

So wurden also die Nationen gefestigt. Dabei war ich felsenfest entschlossen, in dem gleichen Augenblick die Gesamtfrage und der Gesamtüberblick es schatten würden, die Nationen wieder zu erhöhen. Voraussetzungen hierfür war eine weitere Anspannung aller Kräfte, so der ich das Landvolk aufrief, und die Gründung unseres Transportwesens. Ich kann sagen, daß gerade diese letzte Aufgabe dank der Energie der neuen und jungen Menschen, die in das verantwortliche Ministerium hineintröten, besonders gut gelöst worden ist. So wurde nach jeder Richtung hin überlegt, was zu tun war.

Ich der Blockade hatte die vorübergehende Ernährungsnotwendigkeit nicht zu tun, denn heute ist die Blockade und die Hungersnot, wie sie sich bei Gefahr leicht bilden, nicht mehr möglich. Wenn schon blockiert wird, und wenn wir uns fragen, wer blockiert wird, dann bestimmen nicht wir, sondern der Feind! (Stürmischer Beifall.)

Neben der vorausschauenden Organisation und der Arbeit des Landvolkes erhielt die Ernährungsfrage durch die Tapferkeit unserer herrlichen Truppen und das Heldentum unseres Führers (brausender Beifall) nun eine gewaltige Besserung, denn die deutsche Wehrmacht eroberte neue und zwar die fruchtbarsten Gebiete, die wir überhaupt auf der Welt finden. (Beifall.) Wir haben oft gekämpft, wie gerade in einem der fruchtbarsten Länder, nämlich in Frankreich, eine außerordentlich fruchtbare Landwirtschaft betrieben



Überblick über die Kundgebung im Sportpalastrasse während der großen Rede des Reichsmarschalls.

wurde. Warum? Weil es sich immer nur auf seine Einfuhr aus den Kolonien verlassen hatte. Weder für die Truppe, noch für die deutsche Heimat war hier viel herauszubringen. Erst deutsche Organisation und deutsche Arbeit haben auch in diesem Lande Erntemasse gebracht, wie sie unter dem eigenen Regime niemals hervorgebracht worden sind. (Beifall.)

dieses große Geschenk wirklich ein Geschenk bleibt und nicht umsonst.

Das Schwerste, auch in der Ernährung, ist überwunden

Und nun möchte ich zu den Zukunftsaussichten noch etwas sagen. Der Gegner sagt: Ja, das alles ist nur ein Pflaster, die Stimmung ist jetzt besonders mies und schlecht geworden und da mußte man dem deutschen Volke, bevor der strenge Winter kommt, ein Pflaster geben (Heiterkeit). Da kann ich nur unseren Gegnern sagen: Dieses Pflaster bleibt aber während des ganzen Krieges liegen und wird noch vergrößert werden (Heiterkeit und stürmischer Beifall). Ich würde es für ein Verbrechen halten, dem deutschen Volke heute etwas in Aussicht zu stellen, von dem ich nicht sicher weiß, daß ich es einhalten kann (Starker Beifall) und deshalb kann ich sagen:

Das Schwerste, auch in der Ernährung, ist überwunden. Von heute ab wird es dauernd besser werden; denn die Gebiete mit fruchtbarster Erde besitzen wir.

Es ist jetzt nur eine Frage der Organisation - und alles können sie uns nachhaken - schlechte Organisation oder nicht. Der General Winterkrieg ist nicht bei uns angedacht, sondern bei denen drüben. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Wir werden die besten Männer unseres Landvolkes als Landwirtschaftsführer wieder vorführen, und nicht auf der kämpfenden Truppe werden sie setzen. Das Land soll in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß Truppe und Heimat daraus versorgt werden. Wir werden ferner dafür sorgen, daß in wirklich herausragendem und mehrbarem Ausmaß die Lebensmittel in die Heimat zurückfließen, daß die Heimat auch klar versteht, wie groß die deutschen Siege geworden sind. Und dazu ist eines notwendig: Daß dieser Diktator vor allen Dingen immer weiter und umfangreicher organisiert wird. Die Rufen haben ja alles verbrannt. Wir werden alles neu aufbauen: Schlächtereien, Konzentrationen, Marmeladenfabriken, Keksfabriken, Muffelfabriken, Eier, Butter, Mehl, gibt es dort in einem Ausmaß, wie Sie es sich nicht vorstellen können. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß alles richtig erfährt und an Ort und Stelle richtig verarbeitet wird.

Und ich hoffe, daß dann im nächsten Jahre eine weitere starke Erhöhung der Lebensmittelpreise kommt. Dann denkt daran: Das verdankt Ihr Euren deutschen Soldaten. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Vergeßt nicht, daß es die besten Gebiete sind, die wir den Russen fortgenommen haben, das Sumpfland ist für uns uninteressant, da können sie selbst heden bleiben (Heiterkeit). Wir wollten uns nicht in dieser Richtung ausdehnen, um selber draussen als Ackerbauer zu leben, sondern wir haben uns da schon richtig vorzusehen und bereits das angenommen, was angemessen ist. (Starker Beifall.)

Wenn gehungert wird, in Deutschland auf keinen Fall!

Ich habe mir nun die Lage in den besetzten Gebieten ganz besonders stark angesehen. Ich habe gesehen, wie die Leute in Holland, in Belgien, in Frankreich, in Norwegen und Polen und überall, wo wir sonst leben, lebten. Dabei habe ich erkannt, daß zwar überall in der Propaganda hier sehr häßlich von der schwierigen Ernährungsfrage gesprochen wurde, aber tatsächlich war es bei weitem nicht so. Zwar sind dort überall auch Mägen einseitig. Auch in Frankreich. Aber das, was sie für die Karten halten, war nur äußerlich; normalerweise lebten sie von Schiebung.

Aus dieser Erkenntnis entstand bei mir ein felsenfester Entschluß, ein Grundab, an dem unerröcklich festhalten wird.

Überall und vor allem in der Stellung des Hungers und in der Ernährung kommt das deutsche Volk. (brausender Beifall.)

Ich bin sehr dafür, daß in den von uns in Besitz genommenen und eroberten Gebieten die Bevölkerung nicht Hunger leidet. Wenn aber durch Maßnahmen des Gegners Schwierigkeiten in der Ernährung auftreten, dann sollen es alle wissen: Wenn es hungert wird, in Deutschland auf keinen Fall! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Bon lebt es jetzt unerschütterlich fest und daran wird festgehalten werden, daß der deutsche Arbeiter und der, der in Deutschland arbeitet, ernährungsmäßig am besten versorgt wird.

Aber entscheidend für den Aufbau der Ernährung bleibt immer der Einsatz des eigenen Volkes, der Einsatz der Heimat. Denn trotz aller eroberten Gebiete bleibt die Fläche der eigenen Heimat, die Ernte der Heimat das Entscheidende, auch für die Versorgung der Heimat. (Erneuter Beifallssturm.)

Dank der Bauernfrau

Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, gleichgültig, an welchen Fronten sie steht, aus den eroberten Gebieten die Ernte in vollem Umfang dem deutschen Volk zugesagt werden kann und ihr eigenen Aufkäufe aus den eroberten Gebieten in feindlichem Maße aufstehen. Und trotzdem kommt der eigenen Arbeit an der eigenen Scholle - wie ich schon sagte - die größte Bedeutung zu, und wenn ich hier dem Landvolk, dem deutschen Bauern und der Bauernfrau danke, so möchte ich eigentlich den besonderen Dank der Bauernfrau aussprechen (Stürmische Zustimmungsgeläutungen). Denn schon zu allen Zeiten hat der Bauer, der freie Bauer, es für seine Ehre gehalten, daß er, wenn das Vaterland ruft und die deutsche Scholle mit dem Blut verteidigt werden muß, dann der Flug weglegt, das Schwerste ergriff und an die Front geht. (Starker Beifall.)

Und so steht auch heute das deutsche männliche Landvolk, der deutsche Bauer, in seiner überweltlichen Mehrheit mit dem Schweren in der Faust an der Front und verteidigt sein Vaterland, und die Arbeit an Hause hat er der Frau übertragen (Brausende und stürmische Beifallsrufe). Wie ich heute unsere deutsche Landfrau arbeiten und abarbeiten muß, das kann jeder von Ihnen, meine deutschen Volksgenossen, sehen, der mit offenem Blick durch das deutsche Land geht. Sogar die Kinder, so bald sie überhaupt etwas mithelfen können, legen schon Hand mit an, und da und dort vertritt selbst schon der 14-jährige Landwirth seinen Vater und führt den Pflug, wenn auch nicht so gut und sicher, aber trotzdem sicherlich mit um so größerer Begeisterung. Die deutsche Bauernfrau aber hat nicht nur den Hof und das Vieh in Ordnung zu halten, sie hat auch dafür zu sorgen, daß bestellt und geerntet wird, sie ist heute zu einer wirklich in ihrer Existenz in gesteigert worden. Sie hat fremde Arbeiter und Kriegsgefangene zur Hilfe erhalten, und nun so harte Mühen zu be-

stehen selbst in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß die Arbeit getan wird und die Frucht im Hof erhalten bleibt. So geschieht hier im Alltags eine Arbeit, die mir sehr wichtig ist, und es ist deshalb nur natürlich, daß am heutigen Erntedankfest nicht nur deutsche Bauern, sondern im gleichen Maße deutsche Bauernfrauen mit Auszeichnungen vom Führer bedacht worden sind. (Stürmischer Beifall.)

Wahrlich, dieser Krieg wird ja nicht nur an der Front geführt, sondern im gleichen Ausmaß auch in der Heimat. Wie auf dem Lande, wird auch in den Fabriken und Rüstungswerkstätten, bei Tage und bei Nacht, in einer, zwei und drei Schichten ununterbrochen gearbeitet, geschweißt, geschmiedet und genietet. Neue Kanonen, Flugzeuge, und zwar in der Zahl, die man sich nicht vorstellen kann, werden hergestellt. Gleichgültig aber ist der deutsche Arbeiter genau so wie der deutsche Bauer in überweltlicher Weise an die Front gestellt und fährt draußen den Kampf

für seine Heimat. So mußte auch hier Ertrag geschaffen werden, Ertrag durch fremde Arbeiter, aus befreundeten Ländern, durch fremde Arbeiter aus neutralen Ländern und durch die Masse der Kriegsgefangenen. Und hier hat allerdings der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer als Kämpfer dafür gefordert, daß genügend Ertragsmänner gestellt werden. (Erneuter Beifall.) Die vielfache Millionenzahl der Kriegsgefangenen, die der deutsche Soldat gemacht hat, spricht über eine ganz klare Sprache; aber immerhin: Soll jemand arbeiten, so muß er auch zu essen haben, und sind nun die so vielen, vielen Millionen - und wir haben allein heute schon über sechs Millionen in fremde Arbeiter und über fünf Millionen Kriegsgefangene - mitzuernähren und mitzuversorgen. Das ist eine gewaltige Zahl und das bedeutet eben, daß trotzdem und unter allen Umständen härter gearbeitet werden muß, um die Erzeugungsmöglichkeit weiter zu steigern.

Beachtliche Zulagen in Sicht

Ich möchte Sie nun nicht mit Zahlen langweilen. Inwiefern die Nationen erhöht worden sind, wissen Sie ja. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur noch einige Dinge vermelden, die ebenfalls dazu beitragen sollen, den Ernährungsfaktor zu steigern. Nachdem ich jetzt die Ernte klar überblicke, habe ich Staatsleiter, Wäde geben, in Zukunft dafür zu sorgen, daß in den letzten Jahren die Gebiete des Reichs um weitere 50 Gramm mehr als bisher produzieren werden. Am Beispiel der Getreideproduktion des deutschen Volk eine ganz besondere Zulage an Fleisch, an Mehl und hauptsächlich auch an anderen schönen Dingen zu geben (brausender stürmischer Beifall). Aber noch eine weitere Sache kommt hinzu. Wenn sie auch klein ist, so wird sie immerhin manchem Haushalt helfen können. Von jetzt ab bekommt jeder deutsche Soldat, der Urlaub hat, vom einjährigen Mann zum Feldmarschall, beim Lebensjahres der Grenze im Auftrag des Führers ein Paket geschenkt, in dem sich ein Kilogramm Mehl, ein Kilogramm Erbsen oder Bohnen, ein Kilogramm Zucker, ein Pfund Butter, und ein große Dauerwurst befinden (Anhaltender Beifallssturm.)

(Neue Beifallssturmgebungen). Also auch hier hoffe ich in Kürze einen Ausgleich finden zu können.

Ich möchte aber hier noch auf etwas besonderes aufmerksam machen: Auf einem Gebiet sind wir dieses Jahr wirklich gezeichnet worden. Wir haben eine Kartoffelernte, die an Ausmaß alles übertrifft, das bisher überhaupt jemals auf deutschem Boden geerntet worden ist (brausende Beifallsstürme). Wir haben darüber hinaus eine gute und sehr geschmackvolle Kartoffel geerntet, weil sie gut trocken heringekommen ist. Deshalb möchte ich nun alle Volksgenossen auffordern, die Vorräte auszusäugen und sich mit Kartoffeln so reichlich zu versehen, wie sie reichlich geteilt werden und dafür zu sorgen, daß die Kartoffeln in den eigenen Wohnungen richtig gelagert werden und nicht verfaulen. Ich muß hier ganz offen sagen: Dieser Lagerernte heute meine Kartoffeln in der guten Stunde, als in einem feuchten Keller; denn die gute Stunde nicht mehr, aber die guten Kartoffeln im Winter müssen wir außerordentlich viel (Heiterkeit und starker Beifall). Es liegt am deutschen Volk selbst, dafür zu sorgen, daß

besser feststellen zu können. (Stürmische Zustimmung.) Bedenken Sie vor allen Dingen, daß heute auch für einen gerechten Ausgleich gefordert worden ist und daß dieser Ausgleich auch in der Richtung der Leistungskraft Kraft geschaffen wurde, S. S., der Schwerarbeiter muß mehr kriegen, der Schwerarbeiter, der Schwer- und Nacharbeiter mehr wie der andere. Nach diesem Gesichtspunkt ist diesmal gerecht verteilt worden. Es ist so verteilt worden, daß es gar keine Rolle spielt - das darf ich ausdrücklich - ob der eine mehr oder weniger Geld hat, es hat jeder das Seine bekommen. Und dort, wo sich Ausmaß ableiten, ist einbeschritten worden. Am allgemeinen ist aber auch die Haltung des deutschen Volkes eine solche gewesen, daß man nur bei manchen einzelnen und vereinzelten Elementen hat einfordern müssen. (Starker Beifall.) Gewiß, der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach, aber da und dort ist der eine oder andere schwach gewesen, und so holpern dann Leute, die niemals getrautet sind, über die Fallstricke dieser und jener Kriegsordnung. Aber das ist nicht das Entscheidende, sondern dort, wo einer wirklich an der Volksernährung Sabotage im großen getrieben hat, dort mußte

Wir mußten heraus aus der Enge!

Aber mein deutsches Volk, da möchtest Du einsehen, wie notwendig dieser Kampf geworden ist. Es war unenträglich in der furchtbaren Lage, in der wir saßen. Das war keine Frage mehr von Krieg und Frieden, von Blockade oder Nichtblockade. Auch im Frieden wäre es für die Dauer unmöglich geworden, das deutsche Volk zu ernähren und dieser furchtbare Zustand wäre konstant geblieben. Wir mußten heraus aus der Enge, und da danken wir dem Allmächtigen, dem Führer und den tapferen Soldaten, daß sie die Enge abgeerntet haben und daß nun die Weite des Raumes für das deutsche Volk geöffnet ist. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Die Ernährung ist und bleibt nun einmal die Voraussetzung für das Leben eines Volkes. Denn ohne Nahrung kann ein Volk nicht leben und erst auf der Basis der Ernährung kann man alles andere aufbauen. Wir, die den Weltkrieg mitgemacht haben, haben das ja erlebt. Wir können das ja, was Sumner bedeutet. Diese furchtbaren Straßenschlachten-Winter usw., sind uns ja wohl alle noch in Erinnerung, und sollten sie vergessen sein, so bitte ich Sie, sich manchmal daran zu erinnern, um dann den Unterschied zwischen damals und heute am so

Seider ist auf einem wichtigen Gebiet, nämlich dem der Fettversorgung, noch nicht alles vollständig ausgeglichen. Sie wissen ja, daß die gesamte deutsche Rapsenernte ausgewintert ist und damit ausfällt. Aber auch hier hat in weiser Erkenntnis der deutsche Soldat diejenigen Gebiete im Ausland in die Hand genommen, die hier den Ausgleich schaffen werden (brausender Beifall), nämlich die fruchtbarsten Gebiete am Kaukasus und am Don, wo Blumenfelder an Sonnenblumenfelder stehen. Das hat noch das Gute, daß das Sonnenblumenöl noch besser als unser Rapssöl ist

Wir müssen heraus aus der Enge! (Starker Beifall.)

Dann sprechen wir uns in England wieder.

eingegriffen und hart angefaßt werden. Denn die Ernährung, wie ich eben schon sagte, ist die Voraussetzung für die Schaffkraft des deutschen Volkes. Und daß sie gesichert wird, ist das Notwendigste von allem.

Diese Sicherung liegt natürlich nun auch in der gerechten Verteilung. Und die gerechte Verteilung ist eine Frage des Vertrauens zur Autorität der Führung und der willigen Gefolgschaft des Volkes. Dieser unangenehme Zug, diese Schieber- und Wuchererhalten, wie wir sie aus dem letzten Weltkrieg kennen, sind ja Gott sei Dank schwerlich vorhanden, aber wo sie auftauchen, werden sie schnellstens beobachtet und sind ebenso schnell wieder weg.

Denn vergesse keiner, daß in unserem Parteiprogramm drin steht, daß für Krisenmüchener und Krisenschieber der Galgen dahsteht. Das steht in unserem Parteiprogramm, und das wird auch gehalten. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Es darf nicht mehr so sein, daß einzelne Naben aus der Schwere eines Krieges leben, sondern der Nutzen ist nur für das gesamte Volk zu ziehen, in der Erweiterung seines Raumes und der Sicherung seiner Existenz.

Der Bergmann an der Spitze aller Berufe

Wir müssen aber heute, wo wir dankerfüllt dem Randvoll agieren, trotzdem auch wieder erinnern an die gewaltige Leistung unseres Arbeiters, des Bergmanns, des Bauarbeiters und der anderen Hunderttausende und Millionen von Arbeitern, die ebenfalls mitwirken, die Voraussetzungen zu schaffen, um eine Rüstung zu erstellen, die uns ermöglicht, weitere Siege zu erringen. Wir diese Arbeiter ist nicht nur die Ernährung wichtig. Wenn der Kampf um das Letzte geht, brauchen sie neben ihrem Handwerkszeug auch die notwendigen Rohstoffe, die für die Rüstung dienen. Vor allem sind es zwei Rohstoffe, die genau so grundlegend sind wie die Ernährung für die gesamte Existenz unseres Volkes. Diese Rohstoffe sind Kohle und Eisen. Und beide Rohstoffe besitzen wir in ausreichendem Maße und haben sie in unbeschreiblicher Weise noch dazu erworben. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Wir haben also nicht nur den Vorrat der landwirtschaftlichen besten Gebiete abgenommen, sondern gleichzeitig damit auch die rohstoffmäßige besten Gebiete. Auch kein Eisen, keine Kohle haben wir genau so mit Besthalten belegen wie die Fruchtbarkeit seiner Felder. Allein das Vorhandensein dieser Rohstoffe genügt nicht. Sie müssen auch gefördert werden. Sie liegen unter Tage und es ist eine harte und schwere Arbeit, meine deutschen Volksgenossen, unter Tage zu arbeiten, die Kohle zu brechen und das Eisen zu fördern und hierher zu bringen. Ich könnte Ihnen nun Hundertmal vorlesen, was wir alles aus der Kohle machen. Es sind Dinge, die Sie nicht wissen und die Sie zum Teil nicht glauben werden. Die Kohle ist die Voraus-

setzung für Heinsache alles, was es überhaupt heute gibt. Wenn wir sie nur zum Heizen brauchten, wäre die Sache sehr einfach. Sie ist die Voraussetzung, daß ein guter Stahl entsteht, sie ist die Voraussetzung, daß wieder Benzin da ist, sie ist die Voraussetzung, daß andere hochwertige Stoffe daraus gewonnen werden können. Und wenn diese Rohstoffe nicht da wären, dann wäre die Landwirtschaft, die Industrie, die Bergbauarbeit, die Eisenindustrie, die Luftfahrtindustrie, die Schiffbauindustrie, die Automobilindustrie, die Flugzeugindustrie, die Rüstungsindustrie, die gesamte deutsche Wirtschaft zum Stillstand gekommen. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Seid sparsam mit Strom und Gas!

Und darum bitte ich heute noch einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit: Denket daran, wie schwer jedes Stück Kohle da unten gebrochen wird, denkt daran, wie unendlich wichtig diese Kohle für die gesamte Rüstung ist. Denket stets daran, weil wir von diesem wertvollen Material nicht genügend übrig haben, um es unnötig zu verbrauchen, jeder, der eine einzelne Lampe, oder irgend ein elektrisches Instrument unnötig anschließen hat oder brennen läßt, der verdirbt sich. Wer zu viel Gas verbraucht, soll sich daran erinnern, daß dieses Gas aus der Kohle kommt, und daß dafür wieder Hunderte von Männern unter Tag sich abmühen müssen. Wer zu viel Strom frisst, denke ebenfalls daran. Ich bitte noch einmal das ganze Volk, hier wirklich sparsamkeit zu üben, wo es nur geht, und überhaupt in allem zusammenhalten, was der Gemeinschaft dient.

Am möchte hier nun zu einem Kapitel kommen, das mich als Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Reichsluftfahrtminister im besonderen angeht. Es handelt sich um die schweren feindlichen Luftangriffe auf Deutschland.

Sie können sich heute nicht darüber hinausreden, daß sie nur aus Versehen vorbeifliegen, daß sie die Industrie gemeint haben, denn wir haben die Industrie geschützt in der Sand. Dieser Herr englische Luftgeneral hat seinen Fliegern befohlen, nicht die Kriegsanstalten zu zerstören, sondern die Wohnviertel zu zerstören, sei das Entschädigung. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Das ist so gemein; sogar einige ausländische feindliche Flieger haben dagegen protestiert, so sollen die Schlichter eingeleitet zu werden. Ich weiß also, wie schwer das alles ist, wieviel Leid über den einzelnen und ganze Familien kommt. Wenn dieser Herr sich nur einmal überlegen würde, wie furchtbar und sinnlos diese Zerstörung von Kulturwerten ist, wie hoch die deutsche Kultur steht und daß die deutsche Kultur nicht nur für Deutschland da ist, Sie hat Europa und der Welt so unendlich viel gegeben, daß allein der Respekt davor die Deutschen schon abhalten müßte, deutsche Kultur-

Meine lieben Volksgenossen! Betrachten wir

einmal die Lage, wie sie ist. Wie will denn nun eigentlich der Gegner seine fortgesetzte äußere Anlieh, er werde diesen Krieg abbrechen, wahr machen? Ein Blick hinter die Kulissen lehrt hier viel, und es ist selbstverständlich, daß uns, den Führern, hier mehr Dinge bekannt sind, als wir veröffentlicht können. Das zeigen uns aufschauernde Flugmeldungen, Berichte, Befehle usw. Wer hinter die Kulissen sehen kann, der weiß, daß sie verdammt wenig Chancen haben mit ihrer zweiten Front. Das hat ja der Führer schon ausmündig gesehen, sondern im Geantell langsam als bei uns. Auch in Amerika braucht man Rohstoffe und ebenso braucht man auch Arbeiter. Man kann nicht gleichzeitig ein auf der anderen Seite die Arbeiterzahl verdrängen. Das geht nicht, und in Amerika nicht. Also auch diese Quelle einer vergrößerten Siegesgewinnung muß man amerikanisch verstehen. Denn drüben werden die Leute mit astronomischen Kosten beschert.

Berechnen Sie nie, Amerika hat ein Wort

ganz groß geschrieben, riefen aus, und dieses Wort heißt Bluff.

Das hat es immer am allerersten gemacht, vom Präsidenten bis zum Minister. (Beifall.) Auch die sonstigen Zeitungen — ich will gar nicht sagen, daß es nicht auch inoffizielle und tapfer amerikanische Soldaten nicht — lagen ja bisher auf anderen Gebieten. Wir kennen da die eigenartigen Ambitionen. Wer nach 72 Stunden noch mit verrenkten Gliedern und vollkommen starren und verdrehten Nagen noch einen Wackeltanz aufführte, wurde da preisgegeben, und wer den anderen in einem Schlammbad beim Boxen und Ringen zu Boden warf, war auch wieder ein Nationalheld. Hier haben sie sich auf Gebieten betätigt, die uns völlig fremd sind und mit Soldatenumgar nichts zu tun haben. Und hieraus können sie kaum eine wahre und edle Siegesgewinnung entnehmen.

Über die Herren sind ja sehr schwer befehl-

bar. Sie festgen als die Hoffnungen auf den inneren deutschen Zerfall. Das ist heute noch, obgleich amerikanische und auch englische Zeitungen so warnen begannen, daß man sich hier nicht täuschen solle, ihre letzte Hoffnung. Sie hoffen auf den Hunger durch die Blockade, so wie 1918, obwohl sie nun allmählich wissen müßten, daß es mit der Blockade nicht ungeheuer leicht wird — wie ich vorher schon angedeutet habe — und wir wollen abwarten, wie sich das weiter entwickelt. Wir haben mehr U-Boote, und sie haben immer weniger Schiffe. Und je weniger Schiffe sie haben, desto weniger kriegen sie herein. Ich bin überzeugt, es wird in England schlechter in dem gleichen Maße, wie es hier besser wird. Aber entscheidend ist eines, daß es bei uns besser wird.

Das Zweite, womit sie diesen inneren Zwiespalt erzeugen wollen, ist die Zerkürung

des Vertrauens zur Führung.

Das ist eigentlich ein höchst traurig, wenn

man sieht, daß sie so arm in der Anwendung neuer Methoden sind, denn das haben sie uns doch schon einmal vorzereigert. Sie haben schon einmal das deutsche Volk nach denselben Methoden geplatzt. Nun muß ich schon bitten, daß sie uns nicht für dummer halten, als wie sie selber aussehen, und daß sie nicht glauben, daß wir auf denselben Schwindel noch einmal reinfallen werden. Mit den ideologischen Methoden von heute jedenfalls auf keinen Fall. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Kostproben idiotischer Gerüchte

Wie das so gemacht wird, das wissen wir ja nun schon. Zum Teil hat Dr. Goebbels das neulich auch ausgeführt. Ich möchte trotzdem noch ein paar Worte dazu sagen. Da sind die sogenannten idiotischen Gerüchte, die von jüdischen Reaktionshänden in England, USA, und sonstwo in der Welt verbreitet werden. Ein Volk kann nicht aus lauter Helde bestehen und aus lauter Krieger. Also gibt es auch bei uns ein paar Dumme und ein paar, die nichts im Gehirn haben und nachplappern, was dort

hätten zu erzählen. (Beifall.) Sie sind ja nicht nur wertvoll für das deutsche Volk, sie sind ebenso wertvoll für die ganze Welt, die daraus unendlich viel schöpfen kann. Und noch immer ist der Deutsche der größte Kulturbringer gewesen.

Sie können sicher sein — ich werde mich an die Volksgenossen der Luftbedrohten Gebiete — daß alles, was nur menschenmöglich ist, an Anstrengungen getan wird, um die Lage zu erleichtern und solche Angriffe zu verhindern. Zunächst einmal durch aktive Abwehr; aber hier mag niemand vergessen, daß wir zur Zeit am härtesten im Osten zu kämpfen haben und ich nicht die Abwehr in vollem Umfang stellen kann, die einmala wieder gegeben werden wird. Trotzdem geht der Gegner jedesmal sehr schwer darauf. Und wenn Herr Churchill vor einigen Wochen noch erklärte, daß er so jede Nacht einen Spaziergang mit tausend Flugzeugen über Deutschland machen würde, so hat er zunächst überhaupt nicht gemacht, und er wird auch keinen machen. Und diese Spaziergänge werden ihm jedenfalls noch teurer als bisher zu stehen kommen. Die Flak wird wir weiter und weiter verdrängen. Sie bekommen bessere Instrumente zum Schießen, ihre Erfolge werden sich zusehends steigern. Die Nachtjäger, die heute noch nur in gewissen Gebieten fliegen, werden über das ganze Deutsche Reich ausgedehnt. Und dann wollen wir uns wieder sprechen! Und zum Schluss ich den Herren nur das eine sagen:

Auch im Osten wird der Gegner niedergeworfen werden und dann gnade

Gott! Dann sprechen wir uns in England wieder! (Zolender minutenlang anhaltender Beifall.)

Glauben Sie, wie furchtbar das für mich ist.

Ich möchte manchmal auf gut deutsch auf der Haut fahren, weil ich nicht den Vergeltungsblitz fahren läßt.

Ich weiß, ich kommandiere heute eine Luftwaffe, die größer und besser als die ihre ist. Aber es ist jetzt entscheidend, dort zu kämpfen, wo der Schwerpunkt liegt. Sie werden uns durch diese Luftangriffe davon nicht abhalten.

Das könnte ihnen passen, wenn wir unsere Luftflotte auf diese Weise zerplättet würden. Es ist schwer für das deutsche Volk, das auszuhalten, aber wer das aushält, der möge dabei bedenken, daß er mit dazu beiträgt, an jenen Fronten den ungeheuren Schwerpunkt zu schaffen, wo derart hineingeschlagen werden muß, daß der Sieg dort errungen wird.

Heute kämpft die deutsche Luftwaffe in

Tag und Nacht für Nacht in einem Ausmaß, wie es sich nicht vorstellen läßt. Ich habe in der Luftwaffe die entscheidenden Siege erzielt. Ich bin dort fertig, dann sehen wir uns bei Philippo wieder. (Zolender Beifall.)

Was haben aber die armen Menschen

in den Nächten oft so hart bebrängt werden, bitten, auszuhalten, so wunderbar, wie sie das bisher getan haben. Bleibt unbefangt und laßt Euch durch keinen Terror niedrdrücken. Ihr haltet damit selbst einen Teil der Front.

Was aber das arme Volk tun kann, muß geübt werden. Jeder einzelne muß Anteil nehmen an diesen armen Menschen. Denn was heute passiert, kann dem anderen morgen geschehen. Ich selbst werde dafür sorgen, daß unentwegt immer weiter arbeitslos Saer angelegt werden, aus denen sofort für die Luftbedrohten ein Arbeitsort als soat wird. Ich habe in allen Ländern, die mir ausnahmslos sind, Vorräte in ungeheurer Ausmaß aufkauft. In diesem Falle habe ich wirklich nicht auf das Geld gesehen, sondern entscheidend war, diese Vorräte herbeizubringen, damit, wenn heute einer alles verliert, er morgen wenigstens sofort das Notwendigste wiederbekommt. (Stürmischer Beifall.)

Die Fehlrechnungen unserer Gegner

diesen drei Gebieten haben sie zweifellos immer kolossal angeleitet. Aber das sind immerhin noch andere Dinge als die, die man für den Krieg braucht. Und wenn ich das auch keinesfalls unterschätze, so weiß ich doch zu genau, welche ungeheuren Schwierigkeiten beim Aufbau einer Rüstung zu überwinden sind. Auch dort drüben ist es so, daß, wenn auch Roosevelt dort zweimal zwei gleich fünf oder sechs oder acht rechnet, trotzdem auch in Amerika zweimal zwei gleich vier bleibt. Daran ändert er nichts, und auch in Amerika wird nichts schneller gesehen, sondern im Geantell langsam als bei uns. Auch in Amerika braucht man Rohstoffe und ebenso braucht man auch Arbeiter. Man kann nicht gleichzeitig ein auf der anderen Seite die Arbeiterzahl verdrängen. Das geht nicht, und in Amerika nicht. Also auch diese Quelle einer vergrößerten Siegesgewinnung muß man amerikanisch verstehen. Denn drüben werden die Leute mit astronomischen Kosten beschert.

Berechnen Sie nie, Amerika hat ein Wort

ganz groß geschrieben, riefen aus, und dieses Wort heißt Bluff.

Das hat es immer am allerersten gemacht,

vom Präsidenten bis zum Minister. (Beifall.) Auch die sonstigen Zeitungen — ich will gar nicht sagen, daß es nicht auch inoffizielle und tapfer amerikanische Soldaten nicht — lagen ja bisher auf anderen Gebieten. Wir kennen da die eigenartigen Ambitionen. Wer nach 72 Stunden noch mit verrenkten Gliedern und vollkommen starren und verdrehten Nagen noch einen Wackeltanz aufführte, wurde da preisgegeben, und wer den anderen in einem Schlammbad beim Boxen und Ringen zu Boden warf, war auch wieder ein Nationalheld. Hier haben sie sich auf Gebieten betätigt, die uns völlig fremd sind und mit Soldatenumgar nichts zu tun haben. Und hieraus können sie kaum eine wahre und edle Siegesgewinnung entnehmen.

Über die Herren sind ja sehr schwer befehl-

bar. Sie festgen als die Hoffnungen auf den inneren deutschen Zerfall. Das ist heute noch, obgleich amerikanische und auch englische Zeitungen so warnen begannen, daß man sich hier nicht täuschen solle, ihre letzte Hoffnung. Sie hoffen auf den Hunger durch die Blockade, so wie 1918, obwohl sie nun allmählich wissen müßten, daß es mit der Blockade nicht ungeheuer leicht wird — wie ich vorher schon angedeutet habe — und wir wollen abwarten, wie sich das weiter entwickelt. Wir haben mehr U-Boote, und sie haben immer weniger Schiffe. Und je weniger Schiffe sie haben, desto weniger kriegen sie herein. Ich bin überzeugt, es wird in England schlechter in dem gleichen Maße, wie es hier besser wird. Aber entscheidend ist eines, daß es bei uns besser wird.

Das Zweite, womit sie diesen inneren Zwiespalt erzeugen wollen, ist die Zerkürung

des Vertrauens zur Führung.

Das ist eigentlich ein höchst traurig, wenn

man sieht, daß sie so arm in der Anwendung neuer Methoden sind, denn das haben sie uns doch schon einmal vorzereigert. Sie haben schon einmal das deutsche Volk nach denselben Methoden geplatzt. Nun muß ich schon bitten, daß sie uns nicht für dummer halten, als wie sie selber aussehen, und daß sie nicht glauben, daß wir auf denselben Schwindel noch einmal reinfallen werden. Mit den ideologischen Methoden von heute jedenfalls auf keinen Fall. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Kostproben idiotischer Gerüchte

Wie das so gemacht wird, das wissen wir ja nun schon. Zum Teil hat Dr. Goebbels das neulich auch ausgeführt. Ich möchte trotzdem noch ein paar Worte dazu sagen. Da sind die sogenannten idiotischen Gerüchte, die von jüdischen Reaktionshänden in England, USA, und sonstwo in der Welt verbreitet werden. Ein Volk kann nicht aus lauter Helde bestehen und aus lauter Krieger. Also gibt es auch bei uns ein paar Dumme und ein paar, die nichts im Gehirn haben und nachplappern, was dort

nicht so einfach. Dann hat mich sehr die Anzahl der Duelle in Anmarsch genommen, die ich ausgedacht habe. In diesen Duelle war das einzige Anknüpfende, daß mich der Gegner meistens Sieger sein ließ. Ich habe also diverse Feldmarschälle, Minister, Gauleiter usw. erschossen. Dann aber machte ich bitartig gewöhnlichen Schweden und der Schweiz hin und her fahren, weil in derselben Woche meine Frau einmal in Schweden und ein andermal in der Schweiz ein Kind bekam. Das hat selbstverständlich auch ab zum deutschen Volk zu fördern, wenn man solche Reizen machen muß, und so geht das im allgemeinen weiter. Sie kennen das. Hier kämpfen wir alle gegeneinander. Werfen uns alle um ihn. Ich muß schon sagen, unsere Organisation, unsere Wehrmacht, unser Volk muß schon ungeheuer sein, wenn es bei einer „berartigen Führung“ dazu noch einige Siege erringt; das ist wirklich erbaulich. (Die Ausführungen des Reichsmarschalls wurden von den Zuhörern mit schallender Heiterkeit aufgenommen.)

Über die Zeitung der deutschen Wehrmacht

brauche ich kein Wort zu verlieren. Vor wenigen Tagen hat das der Führer selbst getan in einer Art und Weise, wie das kein Zweiter darstellen könnte. Über die Auslegung unserer Siege durch den Feind und die gewissen „Ermutigungen“ hat der Führer Ihnen gegenüber auch schon Ausführungen gemacht, so daß Sie auch hier Weisheit wissen, daß wir bei allen Siegen fortgesetzt verlieren.

„Edele“ Führerschaft bei unseren Gegnern

Nun möchte ich aber einmal so die Führung bei unseren Gegnern betrachten. Der Führer hat ja auch schon gesagt, daß sie uns dauernd kopieren, und sie haben sich ja nun allmählich zum Führerhaft durchgehoben. Da ist zunächst das alte Schlagwort „Gleichheit“. Der Führer hat schon gesagt, daß es nicht auch inoffizielle und tapfer amerikanische Soldaten nicht — lagen ja bisher auf anderen Gebieten. Wir kennen da die eigenartigen Ambitionen. Wer nach 72 Stunden noch mit verrenkten Gliedern und vollkommen starren und verdrehten Nagen noch einen Wackeltanz aufführte, wurde da preisgegeben, und wer den anderen in einem Schlammbad beim Boxen und Ringen zu Boden warf, war auch wieder ein Nationalheld. Hier haben sie sich auf Gebieten betätigt, die uns völlig fremd sind und mit Soldatenumgar nichts zu tun haben. Und hieraus können sie kaum eine wahre und edle Siegesgewinnung entnehmen.

Wie sie sich unsere Kriegsführung vorstellen

So „edele“ Führerschaft liegt nun unser Führer gegenüber, unser Führer, der Organistator der deutschen Wehrmacht während des Friedens und während des Krieges und der Feldherr unserer Wehrmacht im Kampf um die Freiheit.

Und hier werden nun auch die tollsten Behauptungen aufgestellt.

Nun weiß das Volk, was das drüben ganz genau, daß es nur das Volk und die Kraft des Führers ist, durch die die Wehrmacht diese gemaligen Leistungen vollbringen konnte. Man weiß es drüben genau, daß es der Führer war, der unerträglich in den Friedensjahren die Wehrmacht aufbaute, daß er die Konstruktionszeichnungen jedes Geschützes, jedes Tanks, jedes Schiffes vorlegen ließ, der Änderungen getroffen hat, der aus der großen Erfahrung seines persönlichen Kampfes heraus hier die Wehrmacht schmiedete. Sie wissen auch, daß diese großen, klaren strategischen Richtlinien, Grundlagen und Weisheiten vom Führer gegeben worden sind. Trotzdem natürlich wird das der Weltöffentlichkeit gegenüber geleugnet. Zunächst einmal heißt es: die Generale sind gegen den Führer; die Generale hatten es nicht für richtig, im Winter noch in Rußland zu bleiben, die Generale sind noch im Frieden, die Generale machen dies und jenes. Wie stellt sich der kleine Moritz eigentlich bei uns die Kriegsführung vor (Heiterkeit). Glaubt er wirklich, daß wir hier so

Unsere Volksgemeinschaft ist unsere Stärke

Es ist wunderbar, wenn man heute durch die deutschen Fabriken geht und den deutschen Arbeiter dort arbeiten sieht, daß, werfen, ununterbrochen, wie der Führer schon sagte, viele Stunden über das hinaus, was er arbeiten muß. Und warum? Weil er sich wieder zu Hause fühlt, wieder daheim ist in seiner deutschen Volksgemeinschaft, weil er nicht mehr eine Klasse ist, die Feind zu Feind im Lande steht, weil wieder alles zusammengehört ist zu einem einzigen Volk. Ich glaube, wenn wir den letzten Endes die Kraftquelle und die Kraftquelle suchen, dann ist es die Kraftquelle der deutschen Volksgemeinschaft, aus der heraus die Leistung kommt, daß hier ein Volk, Mann und Frau und Kinder, wieder Schulter an Schulter steht. Wir leben zusammen, wie der Führer gesagt hat, in einer verschworenen Gemeinschaft. Das gibt denen draußen die ungeheure Kraft und aus dieser Kraft kommen diese ungeheuren Taten, die wir kennen. (Beifall.)

Und was den Kommunismus anlangt,

der einmala einen Teil unserer Arbeiterchaft beherrscht hat, nun, ein großer Teil dieser Arbeiter hat heute den Kommunismus der Praxis kennengelernt. Sie haben heute seine „wunderbaren Weisheiten“ gesehen, sie haben heute gesehen, wie „unendlich sozial“ für jeden gegort worden ist, sie haben gesehen, „wie glücklich“ der zünftige Bauer in seinem Eigentum ist, das alles haben sie dort drüben gesehen. Alles zusammen genommen, was wir gesehen haben, kann ich nur sagen: Dred, Dred, ein großer, furchtbarer Dred. (Zolender Beifall.)

Daraus kann man erkennen, was Kommunismus

in Reinkultur heißt. Diktatur der Arbeiterklasse? Nein! Diktatur der Juden. Nur diesen ist es aus gegangen, sonst keinem. Ist da in den Diktator alles verkauft, vermanzt, verdrückt, verachtlos, dann steht da irgend ein Haus, das sieht anfänglich aus, und — wer hat da gewohnt? Der Herr Kommisar. Wer ist der Kommisar gewesen? Der Herr Jude Weichenslein. Das ist das Bild von Rußland, das unsere Männer gesehen haben. Und wenn diese Männer nach Hause kommen, soll ihnen mal einer etwas von Internationalismus und Kommunismus erzählen. Dann haben sie ihm sicher eine in die Freie. (Langer, stürmischer Beifall.) Aber, meine lieben deutschen Volksgenossen, eines möchte ich hier heute ganz klar aussprechen:

Wenn man schon eine Volksgemeinschaft

bildet, und wenn ein ganzes Volk als Gesamtheit und Geschlossenheit sich einen Sieg erkämpfen und seine Freiheit sichern muß, dann muß auch der einzelne bereit sein, mehr oder weniger große Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit hinzunehmen.

Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit

ist schon im Frieden notwendig. Die Demokratie verwehrt ja dauernd immer eines: Freiheit des Einzelwens, das nennt der Nationalsozialismus Bürgellosigkeit. Wenn jeder macht, was er will, wenn keiner mehr Rücksicht auf den Nächsten und Nachbarn nehmen muß, und das sogar noch besonders hervorgerufen wird, dann können Sie sich auch ausdenken, wie sich ein Gemeinwesen ausbildet. Und wenn man einmal die glänzende

Fassade des Dollarreiches Amerika

erreicht und dahinterblickt, dann wird man auch sehen, wie so ein Land und Volk, in dem die Demokratie als in Gottes Eigentum ganz besonders bestärkt wird, wahrhaftig ausbleibt. Von vorne herein glänzende Fassade und dahinter ein unendliches Elend. Das kann auch der lahme Herr Roosevelt nicht bestreiten, daß bei ihm in der Hauptstadt das Elend zu Hause ist und daß es nur wenige sind, die als Bettelgänger auf der Bouillon als Dollarmillionäre herumschwimmen. (Zolender Beifall.)

Und diese Einschränkung der persönlichen

Freiheit muß selbst im Frieden so weit gehen, als die Volksgemeinschaft dies erfordert. Es ist nämlich einmala, für sich selbst erwartet der Mensch selbstverständlich die Rücksicht gegen andere. Er selbst aber ist oft nicht bereit, wenn er handelt, daran zu denken, daß auch andere die gleiche Rücksicht von ihm verlangen. Das ist die erste und wichtigste Einschränkung der persönlichen Freiheit. Im Krieg muß selbstverständlich eine metasand weite Beschränkung erfolgen, denn jetzt gibt es nur ein Ziel und einen Gedanken: Den Krieg zu gewinnen. Alles was diesem Gedanken erforderlich ist, muß man tun, und wenn man noch so viel Unbequemlichkeit auf sich nehmen und festgeordnete Dinge vermissen muß. Lassen muß man alles, was diesem Ziel entgegensteht. Und ich möchte das noch einmal betonen, meine Volksgenossen: Ich habe hier als Beauftragter für den Führerplan und als Vorsitzender des Ministerates für die Reichsverteidigung viele Erlasse und Befehle ein Ziel und Jahre unterzeichnen müssen. Ich habe das nicht getan, weil es mir etwas Etwas macht, die Einschränkung des persönlichen zu erweitern, denn wir sind ja nicht in Sowjetrußland und auch nicht in der Demokratie des Herrn Roosevelt und des Herrn Churchill, wo die Gefesse die gemacht werden, nicht für die Gefesse der Führer, sondern nur für das Volk Geltung haben. Bei uns ist das anders, denn hier hat sich ja die Führung diesen Gefesse genau mit der gleichen Konsequenz zu unterwerfen. (Beifall.) Also jedes Geles, das ich unterschreibe, gilt für mich ebenso bindend wie für jeden anderen auch. Und deshalb überlaße ich gern etwas an Bequemlichkeit preis, aber wenn es sein muß zur Erlangung des Sieges, dann wird alles preisgegeben und jede Einschränkung freudig in Kauf genommen. (Zolender Beifall.)

Und wenn das einem schwer fällt, dann

möge er daran denken, wie weit brauchen die persönliche Einschränkung des Soldaten geht. Sehen Sie, der Soldat wird nicht persönlich bestraft, der darf auch nicht darüber abstimmen, ob er in den Krieg gehen will oder nicht. Er wird auch nicht gefragt, ob er morgen den Sturm auf dieses oder jenes Kast machen will oder nicht. Es wird befohlen, und dann wird gehorcht. Ich glaube, daß das doch die höchste Einschränkung der persönlichen Freiheit ist, wenn man eifern gehorcht, kämpfend Opfer bringt und wenn es sein muß stirbt. (Zolender Beifall.)

Wenn der einzelne Soldat freiwillig in

dieser Weise die Beschränkung der persönlichen Freiheit auf sich nimmt, dann dürfte das wohl für jeden in der Heimat um sehr viel leichter sein. (Beifall.)

Wenn man schon eine Volksgemeinschaft

bildet, und wenn ein ganzes Volk als Gesamtheit und Geschlossenheit sich einen Sieg erkämpfen und seine Freiheit sichern muß, dann muß auch der einzelne bereit sein, mehr oder weniger große Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit hinzunehmen.

Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit

ist schon im Frieden notwendig. Die Demokratie verwehrt ja dauernd immer eines: Freiheit des Einzelwens, das nennt der Nationalsozialismus Bürgellosigkeit. Wenn jeder macht, was er will, wenn keiner mehr Rücksicht auf den Nächsten und Nachbarn nehmen muß, und das sogar noch besonders hervorgerufen wird, dann können Sie sich auch ausdenken, wie sich ein Gemeinwesen ausbildet. Und wenn man einmal die glänzende

Wenn man schon eine Volksgemeinschaft

bildet, und wenn ein ganzes Volk als Gesamtheit und Geschlossenheit sich einen Sieg erkämpfen und seine Freiheit sichern muß, dann muß auch der einzelne bereit sein, mehr oder weniger große Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit hinzunehmen.

Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit

ist schon im Frieden notwendig. Die Demokratie verwehrt ja dauernd immer eines: Freiheit des Einzelwens, das nennt der Nationalsozialismus Bürgellosigkeit. Wenn jeder macht, was er will, wenn keiner mehr Rücksicht auf den Nächsten und Nachbarn nehmen muß, und das sogar noch besonders hervorgerufen wird, dann können Sie sich auch ausdenken, wie sich ein Gemeinwesen ausbildet. Und wenn man einmal die glänzende

